

Das Johann Wolfgang Goethe in der Reichsstadt am Main geboren wurde, ist jedermann bekannt. Doch was ist darüber hinaus über Frankfurter Literaten in früheren Zeiten bekannt? Ein neuer Sammelband mit Essays über »Frankfurt im Schnittpunkt der Diskurse« geht der Frage nach, ob die Reichsstadt auch vor und neben Goethe ein Leuchtturm literarischen Lebens war. Der Band ist als Sonderheft der Frankfurter Zeitschrift »Zeitsprünge« erschienen, die wie immer durch eine ästhetisch sehr ansprechende Gestaltung glänzt.



Robert Seidel/  
Regina Toepfer (Hrsg.)

**Frankfurt im Schnittpunkt der Diskurse. Strategie der frühen Neuzeit**  
Frankfurt 2010  
Verlag Klostermann  
(Zeitsprünge 14, 1/2)  
ISBN 9783465040859  
418 Seiten, 40 Euro.

Auf den ersten Blick scheint der Befund zur literarischen Bedeutung Frankfurts eher negativ auszufallen. Klaus Wolf fasst dies pointiert zusammen – Frankfurt habe »im Mittelalter keinen Goethe hervorgebracht«. Eine Reihe von wichtigen Literaturformen fehlt mehr oder weniger vollständig. Eine eigene städtische Chronistik lässt sich nur dank recht genauer Spurensuche ausfindig machen. Für die Rekonstruktion von Gelegenheitsdichtung fehlen oft entscheidende Quellen. Auch das Städtelob ist in Frankfurt nicht allzu prominent vertreten. Selbst der Buchdruck kam erst spät in die Reichsstadt. Eine Reihe von Gründen wird für diese »Statik« (Christoph Fasbender) immer wieder angeführt. In Frankfurt gab es keine Universität, und die Lateinschulen konnten diesen Mangel nicht vollständig ausgleichen. Außerdem war die Stadt kein Bischofssitz. So blieben als Zentren der Literaturproduktion lediglich die Klöster und Stifte, von denen es aber nur verhältnismäßig wenige gab.

Vor dem Hintergrund solch düsterer Diagnosen ist der Band dann aber umso beeindruckender. Die Autorinnen und Autoren zeigen nämlich, dass es trotz dieser Fehlanzeigen ein intensives literarisches Leben in Frankfurt gab. In der Literaturgeschichte seit Langem studiert wird das *Frankfurter Passionsspiel*. Im Jahrzehnt nach 1490 wurde mehrmals die Leidensgeschichte Christi auf dem Römerberg öffentlich zur Aufführung gebracht. In tagelangen Vorstellungen wurde die Passion nachgestellt und für die christliche Stadtbevölkerung sinnlich nachvollziehbar gemacht. Obwohl diese Tradition 1506 abbrach, kann Regina Toepfer in einem von drei Beiträgen zum *Passionsspiel* zeigen, dass diese Traditionen auch durch den Übergang Frankfurts zur Reformation nicht vollständig abbrachen. Als Paul Rebhun 1545 das erste reformatorische Drama aufführte, war seine *Susanna* in ihrer kultischen Anlage nicht allzu weit von den älteren Passionsspielen entfernt.

Doch auch jenseits des Passionsspiels hatte Frankfurt einiges an literarischer Aktivität zu bieten. Roman Fischer rekonstruiert, wie in der Gestalt von Peter Fischer der Humanismus bereits vor 1500 in Frankfurt Einzug erhielt. Verschiedene Aufsätze illustrieren daneben, wie nach anfänglicher Zurückhaltung der Frankfurter Buchdruck ab etwa 1530 ein enormes Wachstum erlebte. Die hiesigen Verlagshäuser, allen voran die von Christian Egenolff und Sigmund Feyerabend gegründeten, waren bei der Etablierung neuer Literaturformen wie des Schwankbuches federführend, und das Verlagshaus des berühmten Matthäus Merian stand für die Produktion von geografischen und historiografischen Werken aus dem Geiste der intellektuellen Avantgarde Europas.

Trotz all dieser literarischen Leistungen lag die größte Bedeutung Frankfurts für die Literatur der Frühen Neuzeit in seinem Charakter als Stadt der Buchmessen. Auch für die Situation der Bibliotheken in Frankfurt selbst hatte dies Folgen. War die mittelalterliche Sammlungstätigkeit vor allem von »Zufälligkeit« (Fasben-

der) bestimmt, so kann Frank Fürbeth in seiner Untersuchung doch nachweisen, dass »der dokumentierte private Buchbesitz in Frankfurt durchaus [...] nicht gering« war. Bemerkenswert ist, dass daran nicht zuletzt die Laien erheblichen Anteil hatten. Ohnehin war ihr Beitrag zum literarischen Leben der Mainmetropole ungewöhnlich groß. Dazu dürfte wohl auch beigetragen haben, dass Frankfurt als traditionsreiche und politisch wichtige Stadt im Heiligen Römischen Reich und als (vorübergehender) Sitz des Reichskammergerichts eine entsprechende Elite mit einschlägigen Schreibfähigkeiten hervorgebracht hat. Weil der Sammelband Literatur in einem sehr weiten Sinne versteht, findet auch das umfangreiche administrative Schrifttum dieser politischen Institutionen berechtigterweise en passant Erwähnung.

Besonders beeindruckend sind schließlich die Hinweise auf das jüdische Literaturleben der Stadt. Frankfurts jüdische Gemeinde war immer wieder das Opfer von Anfeindungen durch die christliche Mehrheit und ihre Literatur. Das *Passionsspiel* beispielsweise hatte deutlich antisemitische Züge. Dennoch bestand im Frankfurter Raum ein eigenständiges jüdisches Kulturleben. Eine eigene Theaterkultur existierte, und in Heddernheim gab es eine überregional bekannte jüdische Druckerei. Es ist verdienstvoll, dass der Band diesen Aspekt deutlich herausarbeitet.

Insgesamt vermittelt der Sammelband einen faszinierenden Einblick in die Vielfalt literarischen Lebens in Frankfurt. Obwohl, oder gerade weil es einen spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Goethe nicht gegeben hat, lohnt der Blick auf die unbekannteren Autoren und hinter die Kulissen. ◆

#### Der Rezensent

Privatdozent **Dr. Markus Friedrich** ist zurzeit wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar, Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit. Derzeit forscht er zur Geschichte der Archive vor der Französischen Revolution.